

Impuls beim Jahresempfang der AEU

Energie! Die Kirche in den Krisen der Zeit

(28. September 2022)

(Berlin)

Bischof Dr. Christian Stäblein

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Unternehmerinnen und Unternehmer, liebe Schwestern und Brüder,

ein Startup – ok, sicher ein unscharfer Ausdruck aus Ihrer Sicht – aber in kirchlicher Sicht gerne so proklamiert: ein Startup das Segensbüro und die sogenannte Startbahn im Schillerkiez am Herrfurthplatz in Berlin-Neukölln. Am Herrfurthplatz, da steht die Genezarethkirche und es war gute, aber doch ziemlich konventionelle, am Ende ganz auf die schrumpfende Kerngemeinde bezogene kirchliche Arbeit, die dort tapfer vollzogen, getragen, ertragen wurde. Und dann kam manches zusammen: das Projekt Spirit and Soul, seit einer Weile schon von zwei Pfarrerinnen initiiert, da hin gehen, wo die Energien sind, raus und hinein in die Yoga und Fitness-Studios, in die moderne, auch digitale Kultur, und da sein, christlich, ansprechbar, geistlich, mit neuen Formaten. Ein fester Ort dafür, eine Basis, eine Startbahn wäre hilfreich. Dazu die Idee Segensbüro, wie schon in Hamburg, nur noch mal anders: Anlaufstelle für Segenshandlungen an den Schwellen des Lebens, Agentur, Vermittlung, erreichbar für Flaneure und Suchende, Ziellose und Heimatvertriebene – Fremde Heimat Glauben. Die Akteurinnen und Akteure treffen auf den Raum Genezarethkirche und schaffen mit den Menschen im Kiez tatsächlich eine Transformation – der Kiezraum völlig neu, mit einer Emporen- und Innenraumgestaltung, wie sie ihresgleichen sucht – in Klammern: hat gerade einen Preis gewonnen, den Sonderpreis RaumWunder der Stiftung KiBa für 2022. Es beginnt das Startup Startbahn mit großen digitalen Gottesdiensten, völlig neue Formaten, echter Kiezmobilisierung und überregionaler Wahrnehmung. Und schließlich ein großes Hochzeits-Popup-Festival. 72 Hochzeiten an einem Sonnabend – spontanen Segnungsfeiern, getragen von größter Ernsthaftigkeit, ein mediales Ereignis, bei dem die flirrende Großstadt seit langem mal wieder das Gefühl hat: Die Kirche ist bei den Menschen, sie ist wirklich das, was sie immer zu sagen vorgibt: einladend, präsent, sichtbar im Namen Gottes und mit dem ureigentlichen, was sie weiterzugeben hat, weiterzugeben, weil es ja nicht ihr eigenes ist: Segen! Segen

Gottes in einer risikodurchtränkten Welt, gerade die Welt der Liebe und ihres Gelingens und Scheiterns ist in der modernen Options-, Singularitäts- und von Individualisierungsschüben geprägten Gesellschaft ja ein Unternehmen im ganz normalen Chaos, um den Klassiker unter den Soziologen, Ulrich Beck, zu zitieren. Da also das Startup, wo die Menschen nach Begleitung, nach Trost, nach Ermutigung, nach Gott in ihrem Leben fragen. Da, wo eine der größten Krisen der modernen Volkskirche der letzten Jahrhunderte aufscheint, weil die Kasualien – Trauung, Taufe, Bestattung, Konfirmation, also Begleitung an den Schwellen des Lebens – weil die Kasualien als das zentrale Moment, wo Menschen ihre Kirche wahrnehmen, wahrgenommen haben, muss man wohl sagen, denn die Kurven sind im steilen Sinkflug, gerade bei den Trauungen im steilen Sinkflug sind; nicht mal mehr die Mitglieder rufen die Angebote der Institution ab, also hier in einer der großen Krisengebiete der modernen Volkskirche ist die Startbahn in der Genezarethkirche ein Gegengift. 72 Trauungen an einem Tag, ständig Gruppen und Interessierte, die durch den Raum flanieren, immerzu neue Energie und neue Ideen. An Genezareth muss man es wohl so formulieren: Wir können wohl doch über Wasser gehen im Namen der Liebe und in der Nachfolge dessen, der die Menschen eingeladen hat. Ein bisschen Wasserlauf im Namen dessen, der verspricht, das aus ihm die Ströme lebendigen Wassers fließen, ist zu sehen. Wie? Durch Rückbesinnung auf das Kerngeschäft – Ihre Sprache, liebe Unternehmerinnen und Unternehmer – Rückbesinnung und zugleich Erneuerung – Reformation, das wäre dann die theologische Sprache. Dabei ins Machen kommen, der moderne Mensch spricht von Selbstwirksamkeitserfahrung. Das protestantische Herz und Gen sind ja so schnell verzagt, weil sie alle Gegenargumente schon kennen, bevor es los geht: Ausverkauf des Segens, peinliches Angebot, Verlust der wichtigen Differenzierungen von Trauung, Hochzeit und Segenszuspruch, billige Gnade, Verramschung des Evangeliums. Ja, muss man alles diskutieren, kann man alles kontern: einladende Kirche, keine frömmelnden Selbstabschließungen, keine Lust an selbstgenügsamer Kern- und Kirchengemeinde, Realitätsverweigerung, Gesellschaftsaufträgen – kann man alles diskutieren, aber wie oft kommt der protestantische Geist in dieser Dynamik der Ambivalenz so an eine seiner größten Schwächen: die Umsetzung. Die Analyse ist spitze, das Tun ist mäßig und müßig. Die Rechtfertigung ist gewiss, die Taten eher in homöopathischen Dosen? Normative Ebene und Handlungsebene, heißt das dann vornehmer, fallen auseinander. Vor ein paar Tagen sagte ein Kollege einen Satz, der mir nicht mehr aus dem Kopf geht. Evangelische verwechseln das Reden über Kirchenreform gerne mit der Kirchenreform selbst. Oder wie es bei uns familiär bisweilen spöttisch hieß: Evangelische Kirche bewegt sich im Sitzen. Also Mut zum Startup. Es hätte auch schief gehen können. Es kann immer noch schief gehen, selbstverständlich. Es kostet Geld und Personal. Es ist umstritten, weil man mutig investieren muss und das Geld ja erstmal woanders dann nicht

mehr ist. Alter Geld-Grundsatz: Geld ist nie weg, es ist nur woanders, genauso wie Energie – sie ist nicht weg, sie ist nur woanders. Und wenn wir nicht endlich den Mut finden, kirchliche Energie auch in Startups zu stecken ... – den Satz brauche ich nicht zu Ende zu bilden.

Rückbesinnung, Erneuerung, ins Machen kommen, Relevanz finden und vorfinden – ich habe bewusst mit diesen Perspektiven begonnen, weil ich an meinem Titel selber die Rede von der Krise eigentlich nicht mag. Immer dieses evangelische Krisengerede. Also mit Absicht ein Krisenfeld – die abnehmende Zahl der Hochzeiten, der Lebensbegleitung in Kasualien überhaupt – mit einem anderen Akzent versehen. Das birgt natürlich das Risiko des Schönredens in sich, aber das nehme ich in Kauf. Lieber schön reden als schlecht machen. Ich halte das by the way für eine christliche Tugend: schön über Gott und die Welt reden, natürlich nicht falsch schön reden, Wahrheit bleibt Wahrheit und Kritisches kritisch – aber gute Worte sind Gottes Worte und gute Worte sollen wir geben. Der Segen als zentrales Moment im christlichen Handeln ist ja erstmal das: gut zu reden, gut sprechen – benedictio, die „gut-zu-Rede“, sie ist fundamentale Energiequelle, gerade auch in Krisen.

Die Kirche in den Krisen der Zeit. Sie haben ein Anrecht darauf, dass ich meine Rede mehr ordne nach dieser längeren Einleitung. Die Kirche in den Krisen der Zeit. Das geht natürlich nicht in 30 Minuten, es braucht eine Auswahl und dabei Klarheit: Über welche Krisen sprechen wir? Und welche Rolle hat die Kirche dabei? Und wie ist das mit der Krise der Kirche selbst? Das wären etwa die drei logischen Abschnitte: Welche Krisen? Welche Rolle bei der Kirche? Und schließlich: Krise der Kirche. Das dürfen Sie als grobes Gerüst nehmen und werden doch feststellen: Es gibt immer so Nebenarme bei mir im Reden – und man weiß nicht, ob es nicht womöglich die Hauptarme sind.

I Die Krisen der Zeit, oder: Energie und mehr

Dass wir in einer Energiekrise sind oder kommen, sehr geehrte Damen und Herren, das auszuführen ist fast schon zu banal. Die Unternehmerinnen und Unternehmer, insbesondere auch die handwerklichen Betriebe spüren es ja in besonderer Weise. Ich werde versuchen, Sie nicht mit Dingen zu langweilen, die Sie sowieso wissen. Dazu gehört auch: dass wir alle aus unterschiedlichen Perspektiven mit großen Sorgen auf Herbst und Winter schauen, weil wir sehen müssen, wie wir die Energieknappheit meistern – sozial – und zwar so, ich sage es schlicht, dass Menschen nicht vor der Entscheidung „hungern oder heizen“ stehen dürfen in diesem Land, das wissen Sie alles besser als ich. Dass wir überhaupt in der Transformation unserer Energieträger stecken, dass

das dringend nötig ist, dass die ökologische Krise uns herausfordert – bekannt. Dass die aktuelle Energiekrise ihre Ursache in einer anderen großen Krise hat – die Rückkehr des Momentes des imperialen Machtstrebens nach Europa, der russische Angriffskrieg gegen das Nachbarland Ukraine, der Überfall – wir könnten darüber hier und heute in der Hauptsache reden und über nichts anderes. Dass das alles sich an eine kollektive Krankheitskrise anschließt, die nicht einmal gänzlich vorbei ist – die Pandemie, ich muss das nicht weiter ausführen. Es ist ja so, wie wir ab und zu formulieren: Die Summe der zeitgleichen Krisen gibt es uns ein Gefühl für Umbruch, für Transformation. Wir reden nicht nur davon, wir spüren es. Fehlte jetzt noch etwas? Ja, die explizite Nennung der Digitalisierung als Grund und Grundierung der Transformation. –

Was tut die Kirche in dieser Zeit? Sie ist da, sie ist für die Menschen da, sie hält die Räume offen – etwa in der Pandemie. Ich behaupte das jetzt einfach mal, ich weiß, viele sehen das anders und wir können darüber auch gerne gleich diskutieren. Aber ich behaupte – und so sehe ich es für die Kirche, für die ich Verantwortung trage: Wir waren da und sind da als Kirche. Die vielen Beruflichen und Ehrenamtlichen haben in der Pandemie in kreativer Weise tröstende Präsenz für die Menschen ermöglicht, haben digitale Formate entwickelt, haben analoge Formate weiterentwickelt, waren da in der Seelsorge und haben beim Sterben begleitet. Nicht anders jetzt bei der Frage der Präsenz für die Geflüchteten oder bei der Initiative zu Friedensgebeten – ich meine, ich würde Sie langweilen, wenn ich das noch viele Minuten ausführe, Sie wissen das alles und es ist zig Mal darüber geredet worden. Mit dem Evangelium bei den Menschen sein, das ist die erste und vornehmste Aufgabe – man kann sich darüber streiten, ob es gut, ausreichend oder überhaupt gelungen ist, aber eines kann ich Ihnen versichern: Die Energie der Mitarbeitenden ging hierhin. Und es war viel Energie und es ist die Aufgabe, gerade in diesen Krisen, die auch immer Energiekrisen sind – gerade die Pandemie hat ja den Charakter der Burnout-Gesellschaft, also der sich ständig selbst überfordernden Gesellschaft noch erhöht – gerade da Energie weiter zu geben. Ich will Sie wirklich nicht langweilen und eile deshalb zu der sich daran anschließenden Frage: Was ist die Funktion der Kirche in den Krisen der Zeit?

Man muss sich nur die Optionen vor Augen führen, die es gibt, dann wird der Sinn der Frage leichter verständlich. Ist die Funktion Treiberin, Motorin des Wandels zu sein (I)? Oder geht es um gute Begleitung in den Krisen (II)? Oder läuft die Kirche den Krisen hinterher – ja ist sie womöglich sogar dafür da: Anwältin derer zu sein, die auf der Strecke zu bleiben drohen, womöglich auch Anwältin des Überkommenen (III)? Alles drei, man sieht es sofort, macht ja Sinn. Und man könnte sich auch gut eine Aufteilung vorstellen, etwa so: In der ökologischen Krise gibt es viele Stimmen, die sagen: Die Kirche muss hier im Sinne der Bewahrung der Schöpfung Vor-

reiterin sein, in der Tat: Es gibt ja viele Kirchen, die mit kräftigen Klimaschutzgesetzen ausgestattet sind – die Kirche als treibendes Exemplum sozusagen. In der Pandemie war die Kirche hingegen eher gute Begleiterin, Seelsorgerin – für manche zu leise, keine Frage: Es gibt etliche, die hätten sich gerade hier vernehmbaren Protest, in gewisser Weise auch die Anwältin des Bewahrenden, des Traditionellen gewünscht. Schließlich, in den gesellschaftlichen Transformationsprozessen ist sie das auch immer wieder, versuche auch ich die Präsenz des Sammelnden, Zusammenhaltenden, Vermittelnden, Verbindenden zu ermöglichen. Was ist die Kirche in der Welt und ihren Krisen? Vorbild im Fortschritt (I)? Begleiterin des Wandels (II)? Sammlerin und Wahrerin (III)? Sie können zuspitzen: Prophetin und darin Zeichengeberin (I)? Seelsorgerin (II)? Halt und Tradition im Umbruch, wertestabil (III)? Je nachdem, wo Sie sich positionieren, ist ersteres – Prophetin des an der Zeit Seienden schnell zeitgeistig (I), ist die pure Seelsorgerin Kirche allzu zahm und leise und angepasst (II). Und ist die Wertewahrerin und Haltgeberin schnell rückwärtsgewandt (III). Je nachdem eben.

Das, sehr geehrte Damen und Herren, war jetzt sozusagen der erste kurze Überblick – gewissermaßen in der Denke des soziologischen Blicks auf die Gesellschaft und auf die Kirche. Ich könnte das so fortsetzen: In der Gesellschaft, die ihre eigene Energiekrise erlebt, kollektive Pandemie und weitreichendes Burnout als Folge, in dieser Gesellschaft steht die Energie der Kirche und des Evangeliums im Dienst der Mahnung, dass eine solche Gesellschaft menschlich bleibe, nicht gottlos und nicht unbarmherzig werde. Oder sie steht im Dienst der Begleitung der Menschen in Krankheit und Anfechtung. Oder sie steht im Dienst des Hüterns und Zusammenhüterns auch der Werte: Rückkehr zu alten Tugenden persönlichen Kontakts, der Nähe.

Diese soziologischen Blicke sind hilfreich, aber sie verstellen auch immer ein wenig den Weg zu dem, was Glaube und Evangelium von innen her ausmacht. Es führt in der Regel ja auch dazu, dass ich – wie jetzt geschehen – rede wie ein Religionssoziologe. Das ist alles nicht verkehrt, aber ich möchte noch in eine andere Sprachform und, wie ich meine, eine andere innere Überzeugungskraft. Deshalb nun:

II Das Leben im Glauben, oder: Erneuerbare Energie

Was gibt Glaube den Menschen? Warum glauben Menschen? Ach, das ist noch viel zu instrumentell gefragt, als ob wir uns das aussuchen könnten. Was macht Glauben mit Menschen, müsste ich vermutlich eher fragen. Antwort: Glaube gibt Kraft. Das Evangelium gibt Kraft. Gott gibt Kraft. Jesus Christus gibt Kraft.

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. 17 Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom, also Römerbrief, Kapitel 1. Es ist eine Kraft Gottes, das Evangelium. Dynamis steht da im griechischen Original. Mag sein, dass Glauben auch Sinn gibt, Sinn dem Leben und seinen Aufgaben. Aber es gibt unendlich viele Momente – im privaten wie in der Weltgeschichte, wo der Sinn verborgen bleibt und die Sinnfrage sich nie löst, dazu brauchen wir nicht bis in die Pandemie zu blicken, das erleben wir täglich. Sinnlosigkeit aushalten ist mindestens so wichtig und Hoffnung haben, dass auch da, wo sich kein Sinn einstellt, Segen wird. Darauf kommt es an. So gibt das Evangelium Kraft. Das ist die Wahrheit der Altvordern und der biblischen Zeugnisse, das ist der Grund des Glaubens. Kontakt mit dem Grund aller Lebensenergie, Kontakt mit dem Grund aller Versöhnungskraft, Kontakt mit dem Geist aller Hoffnungskraft. In den Jahrhunderten, die ja in vielem in der Antike etwa für die verfolgten Christinnen und Christen oder im Mittelalter mit seinen schrecklichen Verwüstungen und Krankheiten nicht leichter waren als unsere, wahrlich nicht, eher doch im Gegenteil, hat das Evangelium Menschen zum Aushalten und zum Kraft haben und zum Welt dennoch gestalten, gerecht gestalten, voller Liebe gestalten angeleitet. Das Evangelium ist eine Kraft – ich werde Ihnen jetzt hier nicht den Glauben andemonstrieren, das geht ja gar nicht. Aber ohne ein Verstehen dieses inneren Zusammenhangs von Glaubensenergie bleibt alles funktional. Und wer glaubt, wer von Gottes Kraft angesprochen und ergriffen ist, der oder die hat sich das ja nicht ausgesucht – diese Kraft zur Freiheit und zur Hoffnung und zur Liebe lebt dann in ihm und in ihr und man will nicht mehr ohne sein und es ist die größte Kraft, die man sich vorstellen kann, das größte Glück, darin und daraus zu leben.

Wenn Sie in die Bibelworte für diese Woche gucken – Galaterbrief: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Matthäusevangelium: Sorgt euch nicht um euer Leben. Wochenspruch, 1 Petrusbrief: Alle eure Sorge werft auf Gott, denn er sorgt für euch. Das sind ja nicht Worte aus Glücksratgebern und auch nicht aus der Zeit sorgenfrei – den 1. Petrusbrief begleiten verheerendste Christenverfolgungen. Hier ist die Kraft zum Aushalten, zum Umgestalten, zum Leben, zur Hoffnung auf Sein bei Gott nach dem Tod, die Hoffnung zur Verwandlung und die Kraft dazu.

Entschuldigen Sie, Sie sollen nicht das Gefühl bekommen, Sie seien in eine Predigt geraten – aber die Kraft zur Demut, zur Selbstrücknahme, zur Streben nach Gerechtigkeit, zum Einstehen

für die, die uns brauchen – sie muss ja irgendwo her kommen. Es ist die Quelle, die nicht versiegt, die ständig erneuerbare Energie, Jesus sagt: Ströme lebendigen Wassers, die nicht versiegen.

Das erfahren Menschen auf Auszeiten in Klöstern oder im Chorsingen oder im Getragenwerden im Alltag, das hören sie in der Predigt und das bekennen sie auf ihre Weise. Davon leben christliche Unternehmerinnen und Unternehmer, die – gut evangelisch als je in ihrem Dienst Berufene – genau so die Leitung ihres Unternehmens gestalten wollen. Und wenn das nicht so ist, ist es an der Sache jedenfalls vorbei.

Liebe Freundinnen und Freunde, das brach jetzt einfach so durch, ganz thetisch und Sie können sagen: alles nur behauptet. Ist richtig, ist alles behauptet, weil alles erfahren und vor allem: weil aus der Sache des Glaubens gesprochen. Das Evangelium ist eine Kraft und verleiht Flügel.

Ich gelte ja hier und da als nur politischer oder gar unfrommer Bischof – das trifft mich nicht, weil Fremdzuschreibungen nicht so schlimm sind, es nicht darum geht, wie Menschen uns anschauen und die Kraft des Evangeliums ja auch politisch ist. Und es trifft mich doch, weil es so absurd ist dieses Gegenüber. Ich habe lange bei einem Lehrer gelernt – Manfred Josuttis –, der eben dieses, die Kraft des Glaubens, ins Zentrum gerückt hat: mit leiblichen Übungen, mit Herzensgebet, mit guten Schriften und mit phantastischen Predigten von ihm. In den Händen des lebendigen Gottes ist es nicht immer einfach. Aber voller Kraft. Ich rede oft viel zu lau davon, energielos, erlebe immer wieder, wie das alles im religiösen Betrieb verdampft – und wir wundern uns dann, wenn die Menschen nach religiöser Kraft woanders suchen. In den berühmten Yoga-Studios. Oder bei den Buddhisten, die von der Kraft der Meditation oder der Kraft des Gebets oft viel mehr wissen als wir in unseren kirchlichen Bezügen. Es gilt deshalb die Tradition der alten Klöster wiederzuentdecken.

Die Rede in der EKBO von den dritten Orten übrigens, die speist sich im Ursprung aus dieser klösterlichen Tradition. Klöster waren Orte jenseits der Ortsgemeinde und jenseits auch funktionaler Stellen in Schule, Krankenhaus, dritte Orte eben, an denen neues geistliches Leben wächst. Jede Kirche ist und wird immer wieder zu einem dritten Ort, die Citykirchen etwa, um ein anderes Beispiel zu nehmen, sind genau das. – Das Evangelium im Glauben gibt Kraft. Zum Aushalten, auch das ist wichtig in Krisen. Zum In-die-Freiheit-Streben – prophetisch und widerständig. Und zum Beistehen – Kraft in der Seelsorge, im Zweifel, in der Anfechtung. All das gehört dazu. Energie.

III Die Krise der Kirche, oder: keine Energie mehr?

Der Kirche – oder den Kirchen, zumindest in Mitteleuropa – schwinden die Ressourcen. Und sie erwecken bisweilen den Eindruck, als ob ihnen die Energie ausgeht, die Kraft fehlt. An die Stelle von Leuchtkraft scheint bisweilen Selbstbeschäftigung zu treten. Ich glaube das nicht, aber mancher hat den Eindruck. Vor allem, weil ihnen eines verloren gegangen zu sein scheint: Relevanz, öffentliche, aber auch persönlich ansprechende, individuelle. Die Relevanz des Glaubens – in den Säkularisierungsschüben scheint sie verdampft, verschwunden. Die kirchliche Kraft scheint schwach, öffentlich nicht vernehmbar. Die größte Krise der Kirche heute ist ihre Relevanzkrise. Das hebt sich nicht so leicht auf. Menschen gehen in Scharen, werden aber nur einzeln wieder gewonnen. Die Reaktion darauf mag eine dreifache sein – und damit will ich schließen:

a) Die Organisation geht unter. Das Evangelium nicht. In den digitalen Transformationsprozessen und in den gesellschaftlichen Individualisierungsschüben scheint es ja viele, vielleicht sogar alle Institutionen zu treffen, die Netzwerkgesellschaft auf der Basis digitaler Verknüpfung funktioniert anders, organisiert sich anders, stellt auch die Kirche als Institution oder Organisation in Frage. Sie kennen das aus dem Leben von Unternehmen. Sie gehen auf, wachsen und gehen unter. Dann wird das Produkt, die Aufgabe, die Dienstleistung woanders erfüllt. Das Evangelium Gottes wird sich seinen Raum suchen – auch den Raum der Vergemeinschaftung. Ich rede nicht über 10 oder 20 Jahre, aber in 50 Jahren – haben wir dann noch Landeskirchen? Wohlbemerkt: Es scheint sich um einen mitteleuropäischen Prozess zu handeln und da der Organisationswandel immer dazu gehört, wird es unsere Aufgabe sein, hier gut zu gestalten und vorzusorgen und zu schauen, was wir tun können. Nicht starr festhaltend, aber die Wege des Neuen beschreibend und spurend.

b) Die Personen werden wichtiger werden. In den Zeiten der Krise war das immer so und ist das immer so, erst recht in der Zeit der Individualisierung und der Netzwerke. Es überzeugt die Person, wie sie aus der Kraft des Glaubens lebt. Es war eigentlich die meiste Zeit des christlichen Glaubens so, dass es vor allem die Personen waren, die für die Weitergabe der Überzeugung stand.

c) Angst haben müssen wir auf keinen Fall. Denn wo das Evangelium schwach scheint, wird es stark. Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig, sie lebt von der Überwindung von Tod und Kreuz.

Es gibt einen theologischen Bestseller, der im Moment gerne zitiert wird: Er ist von dem tschechischen Katholiken Tomáš Halík und heißt: „Der Nachmittag des Christentums“. Wer ihn nicht gelesen hat, denkt auf den ersten Blick, es geht hier um den vorsichtigen Abgesang auf das Christentum. Aber das Gegenteil ist der Fall: Nachmittag meint hier: die Zeit der Vertiefung, der geistlichen Reifung. Es geht nicht darum, ob das Christentum/ der christliche Glaube noch Kraft hat,

sondern ob wohl doch endlich die Kraft durchbrechen darf, die Gott schenkt, weil nicht noch, weil eben doch endlich die Zeit reif ist zu begreifen, was es heißt: in den Schwachen mächtig. Am Nachmittag des Glaubens – so scheint es mir – haben sie in Neukölln am Herrfurthplatz das Evangelium ausgepackt. Und aus der sterbenden Kasualie Hochzeit die Wiederentdeckung des Segens gemacht. Das ist die Kraft des Glaubens: Auferstehung mitten in dieser Welt. Gottes Energie, die belebt und lebendig macht. Weil sie das lebendige Leben selbst ist. Start up. Vielen Dank!